

Die Veteranen AG

Die Kriege der USA haben 21 Millionen Veteranen in die Gesellschaft gespült. Entstanden ist eine nie da gewesene Ballung menschlicher Schicksale – aber auch eine der wichtigsten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gruppen des Landes. Eine Bilanz.

Von Grischa Brower-Rabinowitsch



Veteran Ted Westmoreland mit militärischer Ausrüstung seiner eigenen Firma und Laptop: Vom Elitesoldaten zum Unternehmer.

Es gibt Soldaten, die Kriege nur aus dem Fernsehen kennen. Und es gibt Soldaten, die so viel Gewalt, Blut, Leid und Tote gesehen haben, dass sie daran zerbrechen.

Und es gibt Ted Westmoreland, ein Soldat, der genau daran gewachsen ist.

Westmoreland ist 47 Jahre alt, was bei seinem Lebenslauf nicht selbstverständlich ist: Mehrfach hat er sein Leben riskiert, um auf dem Schlachtfeld anderen zu helfen. Er hat 23 Jahre lang seinem Land gedient und war mit der Spezialeinheit Delta Force in nahezu allen Krisenherden seiner Zeit im Einsatz. Afrika, Irak, Afghanistan. Das ganze Programm. Als Sanitäter starben ihm etliche Kameraden unter den Händen weg. „Viele hätten gerettet werden können“, erinnert sich Westmoreland, „doch sie waren tot, bis sie im Lazarett ankamen.“ Sie starben, weil es keine Möglichkeit gab, ihre Blutungen zu stoppen.

Viele, die Vergleichbares erlebt haben, sind daran kaputt gegangen. Man kann von ihren Schicksalen lesen und hören, wenn am Dienstag in den USA der Veteranentag begangen wird.

Westmoreland aber hat in diesen Schicksalen einen Ansporn gese-

hen, weitere solcher Schicksale zu verhindern.

Und so hat Ted Westmoreland, zuletzt Sergeant Major der Army, ein Gerät erfunden, das bei verwundenen Soldaten auf dem Weg ins Lazarett die Blutung stoppt. 2003 war das und er nannte es „Combat Application Tourniquet“, in der Befehls-Stakkato gewöhnten Sprache der Militärs: CAT. Seine Frau baute sie im ersten Jahr zu Hause zusammen. „Ich habe es zum ersten Mal im April 2004 im Irak benutzt“, erzählt Westmoreland. Seitdem ist es weltweit im Einsatz.

Westmoreland hat für seine Dienste gleich zweimal den Silver Star verliehen bekommen, eine der höchsten Auszeichnungen für US-Militärs. Heute, sechs Jahre nach seinem Ausscheiden aus dem Militär, ist er erfolgreicher Unternehmer. Zusammen mit zwei Partnern hat er „Speer Operational Technologies“ gegründet, das ähnliche Produkte wie das CAT herstellt.

Der frühere Elitesoldat Westmoreland hat damit seine Lehren aus der blutigen Welt des Krieges für eine Karriere in der zivilen Welt genutzt. Seine Geschichte ist ein Musterbeispiel für den Erfolg von Veteranen, von denen Amerika reichlich hat. Nach jedem Krieg – vom Zweiten Weltkrieg über Korea, Vietnam bis zu Afghanistan – entlässt es Mil-

lionen Menschen aus dem Militärdienst. 21,2 Millionen Veteranen gab es laut US Census Bureau 2013. Mehr als drei Millionen davon betreiben ein eigenes Business.

Die Erkenntnis ist jedoch noch frisch in der US-Gesellschaft, die lange Jahre zwischen Hass und Zuneigung für ihre Soldaten, zwischen Anerkennung und Abstoßung schwankte.

Ted Westmoreland erinnert sich noch an die Zeiten, als das anders war. In den 1970er-Jahren machte ein Teil der amerikanischen Gesellschaft die heimgekehrten Soldaten für den unbeliebten Vietnamkrieg verantwortlich. Veteranen wurden als „Schweine“ und „Kinderkiller“ beschimpft, bespuckt und ausgegrenzt, sogar angegriffen. „Noch in den 80er-Jahren“, sagt Westmoreland, „bin ich immer wieder gebeten worden Orte wie Restaurants zu verlassen, nur weil ich ein Soldat war.“

Heutzutage werden etwa bei jedem Baseballspiel der Profiligen MLB Veteranen mit stehenden Ovationen geehrt und die Zuschauer singen mit ihnen zusammen die Nationalhymne. Sie bekommen bei vielen Unternehmen Sonderkonditionen, etwa beim Autokauf oder Versicherungsabschluss, sie dürfen Flugzeuge als Erste besteigen und fahren billiger Bahn. Der amerika-

nische Bürger hat den Krieg in Afghanistan und im Irak gehasst, aber er bewundert die Soldaten und Veteranen für ihren hohen persönlichen Einsatz für ihr Land.

Und doch ist dieselbe Nation verunsichert. Was hat das Militär, was hat der Krieg aus den Menschen gemacht? Als Veteran werde man ständig darauf angesprochen, sagt Westmoreland „Auf Partys wird man zwangsläufig irgendwann gefragt, wie man mit dem Posttraumatischen-Stress-Syndrom klarkomme.“ Viele Menschen gingen einfach davon aus, dass man unter dieser lähmenden Krankheit leide, weil man beim Militär gewesen sei.

Etwas elf bis 20 Prozent aller 2,4

Millionen Veteranen, die seit den Anschlägen vom 11. September 2001 den Dienst quittiert haben, litten unter dem Syndrom, schätzt das US-Ministerium für Veteranenangelegenheiten. Doch die Dunkelziffer könnte viel höher liegen, vermutet unter anderem Barbara van Dahlen, die vor neun Jahren die Hilfsorganisation „Give an hour“ gegründet hat, in der Freiwillige Veteranen aus Afghanistan und dem Irak psychologischen Beistand leisten.

Bedenken gegenüber psychischen Schäden erschweren es Ex-Soldaten immer noch, in der zivilen Gesellschaft wieder Fuß zu fassen. Gesunde Veteranen, die darauf brennen zu



Gesunde Veteranen, die darauf brennen zu arbeiten, werden zu oft als ‚beschädigte Ware‘ angesehen.

Howard Schultz
Starbucks-Chef





Hannah Nett (links), Knosowski, Moore

ein. „Wir haben erkannt, dass Militärveteranen außergewöhnlich gut darin trainiert werden, komplexe Systeme zu warten, zu reparieren und Fehler zu finden. Das sind Eigenschaften, die wie gemacht scheinen für Techniker in unseren Werkstätten“, sagt Reinhard Fischer, Strategie-Direktor von Audi America. SAP, Siemens oder Daimler argumentieren ähnlich und haben unterschiedlich große Programme zur Einstellung von Veteranen.

In der Tat, sagt auch Lida Citroën, haben Veteranen besondere Fähigkeiten. „Sie sind extrem loyal, leidenschaftlich engagiert, sind gut darin Probleme zu lösen und hartes Arbeiten gewohnt.“ Und dazu kommt, dass sie über Arbeitsbedingungen, über die Zivilisten klagen, kaum mit der Wimper zucken: „Ich musste in meinem Job nie unter einem Truck in der Wüste schlafen und bin dabei auch noch beschossen worden. Aber Veteranen sind solche harten Bedingungen gewohnt“, sagt Citroën.

Für Ted Westmoreland war der Übergang dennoch nicht einfach. Die Armee wird nach so vielen Jahren zu einer Heimat für die Soldaten: „Mein Wechsel vom Militär in die zivile Welt war hart. Einerseits war es die herzzerreißende Trennung von all den großartigen Menschen, mit denen ich dienen durfte. Andererseits war ich beunruhigt, weil ich es genossen habe, Teil eines Teams zu sein.“

Doch immer mehr Menschen und unzählige Institutionen arbeiten daran, das Bild der Veteranen zu verbessern und ihnen Jobs zu verschaffen. Inzwischen gehört es schon fast zum guten Ton, Veteranen einzustellen. Wal-Mart etwa hat jedem Soldaten einen Job versprochen, der ehrenhaft aus der Armee entlassen wird. Der weltgrößte Einzelhandelskonzern rechnet damit auf diese Weise etwa 100 000 Veteranen bis zum Jahr 2018 einzustellen - das Militär entlässt zur selben Zeit geschätzt deutlich mehr als eine Million Soldaten, Jahr für Jahr mehr als die deutsche Bundeswehr insgesamt hat.

Und immer mehr dämmert es den Unternehmern, dass Veteranen Fähigkeiten haben, die sie nutzen können. „Das Militär ist ein hervorragendes Testgelände für Management- und Führungsfähigkeiten“, sagt Westmoreland. Aber es gebe noch viele andere wertvolle Dinge, die man dort lerne, und von denen Unternehmen profitieren könnten, „etwa ein erweitertes Weltbild und ein immanenter Sinn für Teamwork.“

„Es ist unglaublich, was manche dieser Veteranen leisten“, bemerkt der New Yorker William Gregory, der selbst gerade ein Start-up gegründet hat und ehrenamtlich Veteranen hilft, in der Tech-Welt Fuß zu fassen. Er hat auch Ted Westmoreland die richtigen Ansprechpartner in der Branche vorgestellt.

Daniel Huang, der Anfang des Jahres die US-Army nach neun Jahren verlassen hat und wenige Monate später im Silicon Valley das Tech-Start-up Stempak gegründet hat, beschreibt das so: „Das zivile Leben hat auch seine Härten, aber physisch gesehen ist das Militärleben deutlich härter. Das durchgemacht



Ich musste in meinem Job nie unter einem Truck in der Wüste schlafen und bin dabei auch noch beschossen worden. Veteranen sind das gewohnt.

Lida Citroën
Veteranen-Beraterin, Autorin

zu haben, hilft mir heute mit dem täglichen Stress fertigzuwerden.“

Doch das Militär bringt den Soldaten nicht nur Fähigkeiten bei, die in der zivilen Welt ebenso wertvoll sind. „Viele Menschen gehen sehr jung, mit 17 oder 18 Jahren zum Militär. Diese Menschen sind noch formbar und beeinflussbar. Und wenn sie wieder aus dem Militärdienst entlassen werden, dann sind sie andere Menschen als Zivilisten,

die nie gedient haben“, sagt Citroën. Und das kann zu erheblichen Problemen in der Berufswelt führen.

„Als Vorgesetzter gibt man beim Militär zum Beispiel einfache Befehle, die befolgt werden müssen, es gibt keine Chance für den Untergebenen „Nein“ zu sagen. Der Respekt kommt mit dem Rang. In der zivilen Welt muss man erst einmal Respekt aufbauen, man kann Mitar-

beiter nicht einfach zu etwas zwingen. Dann wird man vermutlich ge- feuert“, sagt Veteran Huang.

Der frühere Delta-Force-Mann Ted Westmoreland hat eines der vielen Programme, die den Veteranen beim Einstieg in die Berufswelt helfen, durchlaufen: an der Stanford Universität in Kalifornien. Dort hat die stellvertretende Dekanin Bethany Coates im vergangenen Jahr erstmals einen einmonatigen Intensivkurs für Veteranen organisiert. Ziel: ein eigenes Unternehmen zu gründen.

Er habe sehr viel in dem einen Monat in Stanford gelernt, sagt Westmoreland. Doch er glaubt, dass Veteranen der Gesellschaft auch nach ihrem Einsatz für das Vaterland noch viel geben können. „Egal, welches Etikett wir den Veteranen für ihren Militärdienst anhängen wollen, sie können außerordentlich zu unserer Wirtschaft beitragen“, sagt der frühere Elitesoldat.

„Gebt ihnen nur die Chance von euch zu lernen und ich garantiere euch, dass ihr auch wertvolle Dinge von ihnen lernt.“

DER Branchentreff für den Handel und seine Partner!

deutscher handelskongress 14

19./20. NOVEMBER 2014
Maritim Hotel Berlin



„Guter Austausch mit Kollegen der Branche und der Politik“
Michael Mette, IKEA Deutschland



„Der Deutsche Handelspreis ist der „Oscar“ der Branche, ihn zu erhalten ist Belohnung und Motivation für die Zukunft.“
Torsten Toeller, Fressnapf Tiernahrungs GmbH



„Gut gewählte Themenschwerpunkte, ergänzt um interessante persönliche Gespräche, machen den Termin zum wichtigsten Handelsevent des Jahres.“
Wilhelm Josten, Butlers GmbH & Co. KG

Eine gemeinsame Veranstaltung von
HDE
Handelsverband Deutschland

Der Handel
Alles fürs Leben

managementforum
Verlagsgruppe Handelsblatt

www.handelskongress.de

arbeiten, werden „zu oft als beschädigte Ware angesehen“, sagte Howard Schultz, Gründer und Chef der Kaffeehauskette Starbucks, im Mai bei einem Truppenbesuch. Schultz liegen Veteranen besonders am Herzen, vor wenigen Tagen hat er ein Buch veröffentlicht: „Aus Liebe zum Vaterland - was uns Veteranen über Nationalität, Heldentum und Opfer lehren können“.

Schultz findet, Amerika sei gut darin, Menschen in den Krieg zu schicken, aber schlecht sie wieder heimzuholen. Lida Citroën sieht das genauso: „Das Militär steckt rund 130 Milliarden Dollar in die Ausbildung und das Training von Menschen, um sie darauf vorzubereiten, in den Krieg zu ziehen, ihr Land zu verteidigen, zu töten und notfalls ihr Leben zu lassen. Es wäre schön, den gleichen Betrag zu haben, um diesen Menschen später wieder in die zivile Welt hineinzuhelfen“, sagt sie. Citroën ist Markenberaterin und Trainerin im Bundesstaat Colorado. Sie hat vor kurzem das Buch „Your next mission“ veröffentlicht, das eine Art Handbuch für Soldaten ist, wie sie sich auf einen zivilen Job vorbereiten können.

Auch deutsche Konzerne in den USA stellen wegen ihrer spezifischen Fähigkeiten gerne Veteranen